

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
25 (1911)**

47 (24.2.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-553979](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-553979)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld.

— Mit —  
Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfzehntägige Korpuszeit oder deren Raum für die Inserenten in Mühlungen-Wilhelmschwanen u. Umgegend, sowie der Blätter 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mühen Vorigen aus kleinerer als der Grundchrift gesetzt werden, so werden sie auch nach unten berechnet. Ref. Anzeigen 50 Pfg.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peierstraße 20/22. — Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Seppens: Ulenstraße 24. Fernsprecher 530.

25. Jahrgang.

Vant, Freitag den 24. Februar 1911.

Nr. 47.

## Wilhelm II. Wandlung.

Seit geraumer Zeit sind in Berlin wieder die Cafaien geschäftig, die jeden, der es hören will, unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählen, daß sich in der Seele Kaiser Wilhelm II. eine Wandlung vollzogene. Änderungen über diesen angeblichen Gefühlswechsel sind in liberalen Blättern neuerdings auch öfter zu finden gewesen; namentlich die „Völkische Zeitung“ leitete Großes darin, zwischen Bethmann-Hollweg und Wilhelm einen Gegensatz zu konstruieren und ihren Lesern mit vielagendem Augenwinkern zu verstehen zu geben: „O, wenn ihr wüßtet, was wir wissen!“ — Dieses kindische, aber echt liberale Treiben findet jetzt seinen Höhepunkt in Berichten über eine Kabinettsordre des Kaisers zum Fall des Grafen Pfeil, dem bekanntlich das Recht zur Führung des Hauptmannstitels trotz gerichtlicher und ehrengerichtlicher Verurteilung wegen Mißhandlung seiner beiden Frauen belassen worden ist, während man dem Oberst Göttele wegen einiger oppositioneller Artikel im „Reimer Tageblatt“ den Offiziersstil aberkannt. Der „Roland von Berlin“, dessen Herausgeber Solo Weipziger über allerlei höfliche Begebenheiten verfaßt, teilt aus dieser Kabinettsordre eine Stelle mit, die von der gesamten liberalen Presse mit Jubelgeschrei zitiert wird.

Das Ehrengericht hatte u. a. auch in einem Selbstmordverbrechen des Grafen Pfeil eine „Verletzung der Standesrechte“ erblickt, weil der Angeklagte dadurch — seinen Rohnstiel gebrochen hätte. Die Kabinettsordre Wilhelm II. wendet sich gegen diesen Unfug und sagt:

Solche Tat hat der Betreffende vor Gott und seinem Gewissen zu verantworten; sie kann aber weder gerichtliche noch ehrengerichtliche Beurteilung unterliegen, es sei denn, daß besondere Nebenstände letzteres erheischen.

Das ist nichts mehr als selbstverständlich, und es war zu erwarten, daß sich die Kabinettsordre, die zugunsten des viel protegierten Grafen, eines Verwandten der mächtigen schlesischen Junkerfamilie v. Richthofen, abgefaßt ist, gegen diesen schmachvollen Punkt des ehrengerichtlichen Urteils wenden würde. Die liberale Presse aber sieht in der kaiserlichen Korrektur eines gegen einen einflussreichen Junker ergangenen ehrengerichtlichen Spruchs einen Beweis für die erwachende moderne Gesinnung des Kaisers!

So sind denn unsere braven Liberalen trotz Heubrand und Bethmann-Hollweg wieder einmal auf dem Weg ins blaue Wunderland. Das Recht, sich zu erschließen, haben sie schon, und wenn sie nun gar noch das Recht dazu bekommen, sich hinterher verbrennen zu lassen, so ist der liberale Zustandsfall so ziemlich fertig. Die Königsberger Gustavsenne und alles, was vor ihr liegt, ist vergessen. Hoff und Fürst sind verhöhnt und der von landesväterlicher Guld und Weisheit überwandene Mannesstolz vor Königsbrunnen beugt demütsvoll das Antlitz.

Die „Völkische Ztg.“ nennt Wilhelm II. einen modernen Gegenwartsmenschen und vergleicht ihn mit Friedrich dem Großen, Voltaire, Montesquien, Beccaria, Carle und Friedrich Schiller.

Das „Berl. Tagebl.“ heißt es willkommen, daß der Kaiser wenigstens auf dem Gebiete des Selbstmords sich zu einer tieferen Auffassung bekann hat.

Die „Berl. Ztg. am Mittag“ aber, die sich nicht mehr verhalten kann, plagt trübsalig mit dem Valangenehmnis heraus: „Aufmerksam Beobachter haben finden wollen, daß seit den letzten Jahren in dem Gedankengange und auch in der Vortragsart des Monarchen sich ein bemerkenswerter Wechsel vollzogen hat, und auch dieser erfreuliche Erfolg scheint für einen leisen Umschwung in Wilhelm's Sinnesart zu sprechen.“ Der Artikelschreiber redet so dann von Kant, von dessen Geist etwas in die Lebensauffassung Wilhelms II. übergegangen zu sein scheint.

Man wäre versucht auf den Jubelansbruch der fortschrittlichen Mannesjelen, mit den Worten Mirza Schaffas zu antworten:

Stellt man so tief im Fortland  
Der Fürsten Tun und Treiben,  
Daß man erlaunt, wenn mit Verstand,  
Sie handeln oder schreiben?

Aber so liegt die Sache denn doch nicht. Sie liegt noch erheblich unersreulicher. Handelt es sich doch um nicht mehr und nicht weniger als um einen Versuch, durch plumpe Schmiedeleien wider besseres Wissen eine Seele einzufangen. Ja, das wäre ein Ruhmestitel für den deutschen Liberalismus, an dem Wilhelm II. erstirben würde: „Sind doch Arelis, die Liberalen! Haben Verständnis für mich!“ Und darum steht man sich nicht, Wilhelm II. als einen Kant, Voltaire und Montesquien auf dem Jollertthron zu pressen, weil das Geheimne Militärkabinetts für seine Absicht, einem bis über die

Ohren kompromittierten Junker seine Ehrentitel wiederzugeben, eine menschlich verständliche Begründung gefunden hat.

Unzählgemal schon hat der deutsche Liberalismus für sein ungeheures Spinnwebwerk und seine nie ersterbende Hoffnung auf den Thron von links und noch mehr von rechts Spott und Verachtung gerneret. Aber wie die Katze das Mauerwerk und das Dienen und die Spekulation auf die Hofgunst nicht lassen. Je öfter er die berühmte Wandlung des Kaisers prophesiert, desto mehr bleibt er selbst stets derselbe unbedenkliche kindische Tor. Der Ausgang ist natürlich auch immer derselbe. Statt praktische Erfolge zu ernten, liefert er bloß Stoff für die Witzblätter und neue Beweise für die politisch korumpierenden Wirkungen der Monarchie.

## Politische Rundschau.

Vant, 23. Februar.

### Die Nationalliberalen in der Klemme.

Im ein Wahlmänner zu weichen, hatten die Nationalliberalen am Dienstag die Streichung von zwei Armeeinheiten und einigen Gensarmen und Kommandanten beantragt; sie hofften darauf, daß der schwarzblaue Bloß die Streichung ablehnen werde und sie selbst sich dann als Vertreter jener „Sparjamieit“ ausspielen könnten, die auch nicht davor zurückschreckt, in die „höheren Regionen“ hinauszutreten. Da aber der Kriegsminister das nationalliberale Mandat durchschaut — ein parlamentarisches Diner öffnete ihm die Augen — nahm er die Gelegenheit wahr, sich als den starken Mann zu präsentieren, der an der Armee nicht rütteln läßt und sich ferner dem schwarzblauen Bloß zu empfehlen. Er hauchte deshalb die Nationalliberalen am Dienstag darauf an, daß sie in die Knie sanken, war ihnen ihre widerspruchsvolle Haltung vor und erklärte, die Armee würde die Annahme des nationalliberalen Antrags als „einen Schlag ins Gesicht“ empfinden. Auf die Bemerkung Gröbers, der nationalliberale Antrag sei nichts als ein Wahlmänner, brachen die Nationalliberalen vollens zusammen. In der Mittwochsungung mußte Herr Semler, der den Nationalliberalen diese Sappe eingebrockt hatte, den Umfall der Nationalliberalen begründen. Der Kriegsminister habe so beachtliches Material gegen den Antrag vorgebracht, daß die Nationalliberalen in ihrer notorischen Militärfreundlichkeit und Bewilligungslust, in der sie sich auch in Zukunft von keiner Partei übertreffen lassen wollten, ihren Antrag zurückzuziehen. Semler bemerkte dann noch, daß der Kriegsminister die ornen und braven Nationalliberalen so ungnädig behandelt habe. Mit der Zurückziehung ihres Antrags glaubten die Nationalliberalen, weiteren Erörterungen entgangen zu sein; aber sofort nahm Gröbers den Antrag wieder auf, damit Erzberger, gestützt auf Beweismaterial, den Nationalliberalen noch einige Kadenschläge verlesen könnte. Erzberger wies ihnen nach, daß sie 1905 einen ähnlichen sozialdemokratischen Antrag abgelehnt hätten; später kündete dann Baffermann an, die Nationalliberalen würden den abgelehnten sozialdemokratischen Antrag wieder aufnehmen; kurz darauf erklärte aber Graf Oriola, Baffermanns Fraktionskollege, die Nationalliberalen verzichteten auf die Streichung. Und jetzt, 1911, beantragten sie, was sie bisher nicht tun wollten und auch schon abgelehnt hätten. Ausgesprochenere Schaukelpolitik kann eine Partei allerdings kaum treiben. Abgeordneter Erzberger betonte noch zum Schluß, das Zentrum lasse sich ebenfalls von keiner Partei in Militärfreundlichkeit und Bewilligungslust übertreffen. — Sofort nach der Erzbergerischen Rede zog nun auch das Zentrum den angenommenen Antrag zurück, den nun Genosse Ledebour wieder aufnahm, um eine schlichte Erörterung und Erledigung herbeizuführen. Ledebour sagte den Nationalliberalen, sie hätten den Antrag zurückgezogen, um sich aus einer fatalen Klemme zu ziehen und beantragte getrennte Abstimmung über die einzelnen Forderungen des Antrags. Im Belange der Debatte kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Ledebour und dem Kriegsminister über die Prinzipien in den höheren Kommandostellen. Abg. Flann versuchte schließlich, den nationalliberalen Antrag so umzuändern, als sei mit ihm nur beabsichtigt gewesen, Klarheit zu schaffen und vom Kriegsminister zu hören, daß die Belegung der angegriffenen Stellen im militärischen Interesse notwendig gewesen. Da unsere Genossen darauf beharrten, daß über den nationalliberalen Antrag abgestimmt werde, ergab sich das erbauliche Schauspiel, daß die Nationalliberalen ihren eigenen Antrag niederstimmten; nur in einem Falle enthielten sich die Abg. Göttele und Weber der Abstimmung. So endete das nationalliberale Wahlmänner mit einer gründlichen nationalliberalen Blamage. Die Volksparteier kündeten an, daß sie den Antrag in anderer Form eben, im Plenum wieder aufnehmen würden.

Dann wurde die Beratung des Militärkabinetts zu Ende

geführt. Am Donnerstag soll endlich mit der Erörterung über den Verkauf des Tempelhofer Feldes begonnen werden. Das sollte schon am vorigen Freitag geschehen. Aber offenbar war hinter den Kulissen ein neuer Handel im Gange, denn nur so ist die Verschleppung zu verstehen, die geübt worden ist. Es muß endlich auch öffentlich ausgesprochen werden, daß die Verschleppung der Kommissionsarbeit in diesem Jahre einen ganz außergewöhnlichen Umfang erreicht hat. Es wird gut sein, diese Tatsache festzuhalten.

### Ein praktischer Landwirt über die Zollsätze.

In einer Verammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Landau (Pfalz) hielt kürzlich der Gutsbesitzer und Bürgermeister Schen-Brandenbühl einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Volkswirtschaft und Landwirtschaft“. Diese Ausführungen eines praktischen pfälzlichen Landwirts waren äußerst interessant und verdienen die größte Beachtung. Nach einem Bericht der „Mannh. N. Nachr.“ führte Gutsbesitzer Schen aus:

„Schen hält zwar Zölle vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus für berechtigt, wenn sie dazu dienen, nützliche Teile der Wirtschaft in ihrer Entwicklung zu fördern oder solche vor der Vernichtung zu schützen“. Aber nur auf verhältnismäßig kurze Zeit können sich Wirtschaftskräfte auf Zölle stützen. Daß Zölle an und für sich ein ungeeignetes Mittel sind, die Lage der Landwirtschaft zu bessern, beweist ja klar die stete Steigerung der Zölle und deren ganze Entwicklung.

Bei einem Vergleich zwischen dem Zolltarif von 1892 (unter Caprio) und dem neuen Zolltarif (unter Bülow) bemerkte Schen unter anderem: „Statt Reichswaren zu exportieren, hat auch noch eine tieferer, menschenfreundliche Bedeutung. Die Caprio'schen Handelsverträge mit 43 Tarifpositionen blieben in Kraft bis zum 1. März 1906, an welchem Tage die neuen Verträge mit ihren 946 Tarifpositionen in Wirksamkeit traten. Gegen die Tarife mit ihren höheren Zollsätzen stimmten die Freilämigen, weil ihnen die Zollsätze zu hoch — und die Agrarier, weil ihnen die Zollsätze zu niedrig waren. Wer da mehr Recht hatte, darüber kann jeder Haushalter und Geschäftsmann Aufschluß geben. Pünktlich folgte auf dem Fuße der Einführung die Verteuerung der Lebenshaltung des deutschen Volkes, alles ist seitdem teurer geworden. Diese Zollerhöhungen haben uns in Bayern die Gehaltsverhöhung der Beamten und damit die Prozentige Steuererhöhung gebracht. Deshalb ist es mir unbegreiflich, wie man von einer bewährten „Schutzpolitik“ reden kann. Es hat auch wesentlich die landwirtschaftliche Produktion verteuert und eine Verteuerung von Milch und Fleisch war die Folge. Gesänte und Handwerker mußten aufschlagen.“

Daß der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Betriebe von den Zöllen überhaupt keinen Vorteil hat, ist bekannt. Es handelt sich dabei um 76,4 Prozent der Betriebe im Reiche und um 63 Prozent der Betriebe in Bayern, die von jedem Vorteil der Zölle ausgeschlossen sind. Das sind nämlich die Betriebe unter 5 Hektar. Die Betriebe zwischen 5 und 20 Hektar haben von den Zöllen nur dann Gewinn, wenn die betreffenden Felder kleine Familien haben und die Arbeit mit eigenen Leuten versehen können. Noch eins kommt dazu: Die Viehzucht bei diesen Betrieben eingeschränkt sein, wenn an den Getreidezöllen verdient werden soll. Schen erklärt auch mit daraus die herrschende Fleischnot, weil die Landwirte bestrebt sind, vor allem hochpreistiges Getreide zu verkaufen. Preisermittlung aus den nun erhöhten Zöllen ergibt natürlich der Großgrundbesitzer, aber nicht nur durch die Zölle, sondern auch durch die sogenannten Liebesgaben, durch die Einfuhrscheine für ausgeführtes Getreide. Landwirt Schen sagt darüber: „Diese Einfuhrscheine haben die Wirkung klar und deutlich gezeigt, daß sie zu einer reinen Liebesgabe für die Großgrundbesitzer des Ostens werden. Die Reichsstaats hat in dem Erntejahr vom 1. August 1909 bis zum 30. Juli 1910 nicht nur keinen Pfennig Zolleinnahmen auf Roggen und Hafer gehabt, sondern sie hat in Form der Einfuhrscheine noch dar herausgezahlt müssen: auf Roggen 27,8 Millionen Mark und auf Hafer 2,8 Millionen Mark, also auf diese beiden Artikel zusammen mehr als 30 Millionen Mark. Ähnlich wird man dazu behaupten können, daß von diesen Millionen kein Pfennig in die Tasche eines Bauern geflossen ist. Es ist auch nicht anzunehmen, daß der Handel daran beteiligt ist, denn dann hätten unsere agrarischen Blätter schon gehörig Kadau geschlagen.“

Diese Ausführungen eines praktischen Landwirts sollten sich besonders unsere Landbewohner für die Reichstagswahl merken. In einer Zeit, da die Agrarier logar nach dem Kartoffelzoll schreien, muß mehr als je der Gegenwart erschallen: Fort mit den Lebensmittelverteuereern!

Ein Professor unter Schweinezüchtern.

In eine bedenkliche Situation geriet am Mittwoch in Berlin der Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule, Kubagen, der es unternommen hatte, in der Vereinigung Deutscher Schweinezüchter über Viehzucht und Fleischversorgung Dänemarks zu referieren.

Prof. Kubagen sprach aber trotzdem ganz tapfer über Steigen der Schweinepreise, die empfindliche Knappheit am deutschen Fleischmarkt und die Verwertung der Fleischproduktion durch die Felle als Futtermittel.

In der Diskussion sprach dann der frühere Minister Wilhelm II. und jetzige Gesells. Rathenau, Herr von Podbielski, der den armen Professor unter dem Jubel der Versammlung ohne erheblichen Gesetzaufwand mit einigen edelartigen Redensarten abholte.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus besprach am Mittwoch die Verhältnisse der Beamten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung. Abg. Schröder (Natl.) kritisierte es, daß der Minister in der Budgetkommission äußerte, die Abgeordneten sollten nicht in Arbeiterversammlungen gehen.

Ohne Verständnis für das heilige Eigentum.

In einer Sitzung der Handelskammer für Südamerika betonte der Vorsitzende unter Hinweis auf frühere Beschlüsse die Notwendigkeit einer schärferen Bekämpfung der Eingeborenen; bei der fetigen Junoshe überaus deutlicher Karawanen und Einbruchesbeschlüsse kein verlässliche Absicherungsmittel notwendig.

Früher habe man die Häuptlinge für die Tat und den Schaden verantwortlich gemacht. Seitdem diese Praxis von Berlin aus für unzulässig erklärt wurde, sei die Eingeborenenpolitik von Jahr zu Jahr schwächer geworden.

Auch der Millionär Vater Feub findet die Strafvollstreckung allzu human.

Die Klagen der „Kulturapotheke“ lassen deutlich genug erkennen, was sich die Herrschaften in Südamerika unter „deutscher Kulturarbeit“ vorstellen. Besonders kennzeichnend ist das Verhalten des Dieners der heiligen Liebe!

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Febr. Das Reichsjulgatum hat nunmehr „Grundzüge für ein Gesetz über die Haftpflicht der Eisenbahnen“ ausgearbeitet und sie den Bundesregierungen mit dem Ersuchen um Prüfung und Aenderung zugehen lassen.

Was der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Fraktion beschloß, zum Etat des Reichsschatzamtens folgende Vorschläge einzubringen: Zur Gewährung von Beihilfen an Hausgewerbetreibende und Arbeiter, die wegen Aenderung des Tabaksteuergesetzes arbeitslos geworden sind, einzulegen 1 000 000 Mk.

Ja „ortsbildliche Weise“. In den Dörfern des Reiches haben sich gegenwärtig durch die Gemeinbedürftiger zu einer Wahrerklammerung der Konfessionen und des Bundes der Landwirte eingeladen, die in Abden stattfinden soll.

Zeugniszwangsgesetz. Gegen einen Straßburger Rechtsanwalt ist ein ehrenrühriges Verfahren eingeleitet worden, weil er Alten eines Prozesses zu Unrecht in seinem Besitz gehabt haben soll.

Der „Unbekannte“. Aus Posen wird der „Germania“ berichtet: Vor einigen Tagen bemerkte die Gattin des Schriftführers des polnischen Stray-Breins, daß sich jemand an dem außerhalb der Wohnhäuser angebrachten Briefkasten zu schafeln machte.

Rathelich ist Trumpf. Der Herr Jtz. wird aus Rdn gemeldet: Wie er jetzt bekannt wird, haben mehrere Mitglieder der französischen Kongregationen, die ausgewiesen worden sind, in Rdn Zuflucht gefunden.

Die Lehrer haben nichts zu sagen. Aus Dortmund wird berichtet: Gegen den Oberlehrer Rinius hier, den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Impfgemeine, eröffnete das Ministerische Provinzialhaukollegium ein Disziplinarverfahren wegen öffentlichen agitatorischen Äußerungen gegen das Impfgesetz.

Eulenburg. Ueber das Befinden des meinelosverdächtigen Fürsten Eulenburg, der immer dann besonders schwer krank wird, wenn ein Termin gegen ihn angelegt werden soll, erzählt die „Berliner Volkszeitung“: Der Schloßherr von Liebenberg erkrankt sich gegenwärtig einer ausgeprägten Geisteskrankheit.

Belastung von Einfamilienhäusern durch die Staatliche Kreditanstalt. Belastung fördert die Staatliche Kreditanstalt das städtische und ländliche Kleinwohnwesen und die Ansiedlung landwirtschaftlicher Arbeiter und Kleinbauern dadurch, daß sie bei zweckmäßig eingerichteten Einfamilienhäusern eine Belastung bis zu Dreiviertel des Schätzungswertes eintreten läßt.

Belastung von Einfamilienhäusern durch die Staatliche Kreditanstalt. Belastung fördert die Staatliche Kreditanstalt das städtische und ländliche Kleinwohnwesen und die Ansiedlung landwirtschaftlicher Arbeiter und Kleinbauern dadurch, daß sie bei zweckmäßig eingerichteten Einfamilienhäusern eine Belastung bis zu Dreiviertel des Schätzungswertes eintreten läßt.

England.

Der Kampf gegen das Oberhaus. Das Unterhaus hatte am Dienstag einen denkwürdigen Tag. Der Minister Keauquh brachte ein Gesetzesvorlage ein, die sich gegen das Einpruchrecht des Oberhauses richtet, das bisher jede vollständige Gesetzgebung in England erschwert und das Zustandekommen wichtiger Reformen verhindert hat.

Keauquh wurde von den Mitgliedern der Regierungspartei und den irischen Nationalisten mit enthusiastischem Beifall empfangen, als er sich erhob, um die Vorlage einzubringen. Es ist genau dieselbe Vorlage, wie die in der letzten Sitzung eingebracht.

Das Komitee für Frauenstimmrecht ersuchte den Minister des Innern Churchill, eine Untersuchung über das Betragen einzuleiten, das die Polizei gegen Anhängern des Frauenstimmrechts an dem Tag geübt haben, als die am 18., 22. und 23. November v. J. Kundgebungen veranstalteten.

China.

Anstellung Chinesen. Trozdem in der chinesischen Antwaunote an Rußland China alle Vertragsrechte und Privilegien Rußlands in China anerkennt und sich bereit erklärt hat, alle Grenz- und sonstige Differenzen freundschaftlich regeln zu wollen, werden doch noch Gewaltsmaßnahmen gegen China vorgenommen, die darauf hinaus zu gehen scheinen, China Teile des Landes zu räumen.

Der britische Gesandte Sir J. R. Jordan bestätigt den Einmarsch englischer Truppen in Tibet. Er hat im Namen seiner Regierung dem chinesischen Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß dieser Schritt einzig und allein geschieht, um einen Druck auf die chinesische Regierung zur schnelleren Regelung der chinesisch-burmischen Grenzstreitigkeiten auszuüben.

Die Verhandlungen von einem englischen Einmarsch in Tibet scheinen mit dem seit einiger Zeit Schwedens Grenzstreit zwischen der indischen Regierung von Birma und China zusammenzuhängen. Die Anglo-Indier erfüllen Belorgens wegen des japanischen Vorgehens Chinas an der Nordwestgrenze von Birma, da dort chinesische Kolonisten dauernd festen Fuß fassen und die Kleinrentenwirtschaft verdrängen.

Kleine politische Nachrichten. Der Provinzialausschuß der Provinz Kanton stellte zwei Millionen Mark zur Verfügung zum Bau einer elektrischen Ueberlandzentrale für Kanton, Neupommern. — In Berlin wurden 10000 Postkarten, Nachbildungen aus dem „Salon de Paris“, beschlagnahmt.

lokales.

Bonn, 23. Februar.

Belastung von Einfamilienhäusern durch die Staatliche Kreditanstalt.

Belastung fördert die Staatliche Kreditanstalt das städtische und ländliche Kleinwohnwesen und die Ansiedlung landwirtschaftlicher Arbeiter und Kleinbauern dadurch, daß sie bei zweckmäßig eingerichteten Einfamilienhäusern eine Belastung bis zu Dreiviertel des Schätzungswertes eintreten läßt.



Anstalt in Zukunft mit der Genehmigung der Zinsbeihilfe zurückhaltender sein müssen als bisher, da die Anträge auf Bewilligung der Beihilfe außerordentlich zahlreich einlaufen.

In Zukunft wird deshalb eine Zinsbeihilfe nur bei Darlehen auf neu zu errichtende Einfamilienhäuser gewährt, deren Wert den Betrag von 7200 Mk. nicht übersteigt. Für Häuser von höherem Wert wird die Beihilfe nur in ganz besonderen Fällen gegeben. Es kommen ferner nur solche Bewerber in Betracht, deren Einkommens- und Vermögensverhältnisse eine Unterstützung bei der Befriedigung ihres Wohnungsbedürfnisses dringend erwünscht erscheinen lassen. Die Beihilfe kann bei einer Veränderung der Verhältnisse jederzeit wieder entzogen und geht auf einen etwaigen späteren Erwerber der betreffenden Forderung nicht über. Sie wird natürlich immer nur unter der Voraussetzung gegeben, daß die dazu erforderlichen Mittel im Voranschlag der Landesliste zur Verfügung gestellt werden. Wer eine Zinsbeihilfe aus den genannten Staatsmitteln bekommt, ist damit auch von der Verpflichtung zur Zahlung des Zinszuschlages von 1 Proz. entbunden.

Einige Besuche auf Bewilligung einer Zinsbeihilfe sind mit dem Antrage auf Herabgabe des Darlehens vor dem Ausbitteln bei dem zuständigen Amte oder Stadtamtsrat, für das Amt und die Stadt Oldenburg bei der Kasse der Anstalt (Gottorfstraße Nr. 9a) zu stellen. An den genannten Stellen wird auch mündlich und schriftlich weitere Auskunft erteilt.

**Die Militärpflichtigen** machen wir auf die Bekanntmachung des Gemeindevorstandes in heutiger Nummer d. Bl. betr. Militärlieferung aufmerksam.

**Der Lehr- und Distriktsklub der Frauen** hielt am Dienstag abend in den vier Jahreszeiten eine gut besuchte Versammlung ab. Unterem ersten Punkt der Tagesordnung hielt Genossin J. einen sehr interessanten Vortrag über die Notwendigkeit der politischen Frauenorganisation. Fernerhin wies an der Hand von Beispielen nach, wie schwer das arbeitende Volk unter der künstlichen Verteuerung aller notwendigen Lebensmittel zu leiden habe, und daß doch gerade die Frauen es sind, welche mit dem fargen Verdienst des Mannes haushalten müssen. Da es leider noch so viele Arbeiterfrauen gibt, welche unserer Organisation fernstehen, forderte Fernerin die Anwesenden auf, recht regen und tatkräftig für die Arbeiterfrage zu agitieren. Dann forderte die Vorsitzende die Anwesenden noch auf, ebenfalls recht regen für den am 19. März stattfindenden Frauencongress zu machen und sich auch recht zahlreich an der Flugblattverbreitung zu beteiligen. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wilhelmshaven, 23. Februar.**

Zum Konflikt gekommen ist es wiederum bei der Tiefbaufirma Glöckner aus Luelbitten, die beim Oberbauratium historische Sanalisationsbauten ausführt. Die Firma versucht, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen, um nicht den hier festgesetzten Lohn zahlen zu müssen. Die Baustelle ist gesperrt. Verhandlungen lehnt die Firma strikte ab.

Für die **Wochen in preussischen Staatsgesetz** gelten nach den vom Minister des Innern erlassenen neuen Vorschriften folgende Bestimmungen: 1) Die im Jahre 1910 aus dem Zustande neu zugezogenen Handwerksgehilfen und Lehrlinge kann der weitere Aufenthalt im Inlande widerruflich gestattet werden, solange sie sich nicht persönlich lästig machen. 2) Die in den Jahren 1909 und 1910 zugezogenen tschechischen Arbeiter haben bis spätestens 20. Dezember 1911 das Inland zu verlassen. Ihre etwaige Wiedereinstellung ist nicht vor dem 1. Februar 1912 und nur in der für sie freigegebenen Betrieben und bei Arbeitgebern gestattet, die die dazu erforderliche Genehmigung des zuständigen Landrats für das betreffende Jahr erhalten haben. Die vor dem Jahre 1909 zugezogenen tschechischen Arbeiter dürfen vorläufig weiter im Inlande bleiben. Diese neuen Bestimmungen sollen künftighin „unnochdichtlich“ durchgeführt werden. Aus ihrer Heimat neu zuziehende tschechische Handwerker sind fortan nicht mehr einzulassen.

**Ein merkwürdiges Kriegsgerichts Urteil.** Aus Kiel wird berichtet: Am 19. November v. J. wurden eine Anzahl Obermaate und Feldwebel der ersten Torpedodivision nach mehrwöchiger Verhandlung zu Gefängnisstrafen verurteilt. Es wurden damals verurteilt Oberbootsmannsmaat Helmmann wegen Diebstahls und Mißbrauchs der Dienstgewalt zu zehn Monaten Gefängnis und Degradation, Obermaschinistenmaat Stuff wegen Diebstahls, Mißbrauch der Dienstgewalt und Abstattung wesentlich falscher Meldung zu drei Monaten Gefängnis, Feldwebel Bergmann wegen Hehlerei zu vierzehn Tagen Gefängnis, die Feldwebel Morgener und Simon und der Oberbootsmannsmaat Wromig wegen Hehlerei zu je acht Tagen Gefängnis und Oberbootsmannsmaat Schäfer wegen Hehlerei zu drei Tagen Gefängnis. Dieses Urteil hielt Bornemann wurde freigesprochen. Das Kriegsgericht hielt damals für erwiesen, daß die Röhre der Mannschafslöcher fast täglich frisch usw. zubereiten mußten, das dann von den Angeklagten verzehrt wurde. Auch wurden Lebensmittel in größeren Quantitäten mit nach Hause geschleppt. Alle diese Sachen entnahmen der Mannschafslöcher. Die Haupttäter waren Stuff als Rückenunteroffizier und Helmmann als dessen Stellvertreter. Die Angeklagten waren jetzt längerer Zeit nur unter dem Namen „Freitrittsklub“ bekannt. Wie die Angeklagten gemerkt haben müssen, geht aus der Aussage eines Zeugen in dem damaligen Prozeß hervor, die wir hier wiedergeben wollen. Er sagte: Das Essen wurde immer schlechter. Bei zusammengekommenem Essen bekamen fünf Mann soviel Fleisch, als einer bekommen sollte. Es kam auch vor, daß es bei dieser Gelegenheit gar kein Fleisch gab. Sie gingen deshalb schon gar nicht mehr hin zum Essen, sondern kauften sich selbst etwas, weil sie als Handwerker etwas nebenbei verdienen. Eine Anzahl Matrosen und auch Personen, die schon von der Marine entlassen sind, befanden, als sie in der Röhre läßt waren, mußten sie nach Anweisung von Stuff Fleisch abschneiden, zubereiten und

nach oben bringen, ebenso auch Würstchen, Spiegel- und Küchereier. Einige sahen, es seien Portionen für ein bis zwei Mann gewesen, andere sahen auch, drei bis vier Mann. Ein Zeuge hat selber bemerkt, die Portionen hätten bequem für sechs Mann gereicht. Es kam vier- bis fünfmal in der Woche vor. Tagelang wurde das Mannschafslöcher immer schlechter. Fleisch gab es fast gar nicht. Von dem Vertreter der Anklage wurde in dem damaligen Prozeß das Verhalten des Angeklagten sehr scharf beurteilt. Er beantragte hohe Gefängnisstrafen und Degradation gegen alle Angeklagten. Das Kriegsgericht kam zu dem oben angeführten Urteil. Mit Ausnahme von Helmmann legten sämtliche Beurteilten Berufung ein, ebenso wurde auch vom Gerichtsherrn Berufung eingelegt. Nach einhelliger Verhandlung wurde vom Oberkriegsgericht die Berufung des Gerichtsherrn verworfen und der Berufung der Angeklagten stattgegeben. Stuff, der in der ersten Instanz drei Monate Gefängnis erhielt, bekam diesmal nur drei Wochen Mittelarrest. Das Oberkriegsgericht hielt ihn nur in einem Falle des Diebstahls schuldig, indem er zehn Pfund Kofee entwendete. In den anderen Fällen wurde nur Mordbrand angenommen, diese Straftat sei aber verjährt. Die übrigen Angeklagten wurden sämtlich freigesprochen. Nach hier käme nur Mordbrand in Frage, der schon verjährt sei. Das Oberkriegsgericht habe auch nicht die Überzeugung gewonnen, daß die Angeklagten das Bewußtsein hatten, rechtswidrig zu handeln, wenn sie bei Stuff mit aßen. Stuff war nach Ansicht des Gerichts auch berechtigt, mehr für sich zu nehmen, als die Mannschaften für sich bekamen. (Als ob dessen Appetit größer wäre, als der eines gewöhnlichen Matrosen.) Der Vertreter der Anklage hatte erhebliche Erhöhung der Strafen und Degradation beantragt.

**Kadaverer an der Arbeit?** Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich, wurden zwei Weisfalten-Käder einem hiesigen Händler „entlehnt“.

**Damen-Ringkampf.** Bei den Entscheidungslämpfen rangen gestern abend als erstes Paar Frä. Gyllenstein-Dänemark gegen Frä. von der Straaten-Holland. Letztere siegte durch Einbrüche der Brüste in 37 Minuten. Als zweites Paar rangen Frä. Gemmerl-Westfalen gegen Frä. Wolf-Belgien. Letztere unterlag in 1 Stunde 8 Minuten.

**Oldenburg, 23. Februar.**

Im kürzlich gegründeten **Bürgerverein Oldenburg** hielt Stadtschreiber Buscher in Sympas auf Veranlassung des Vorstandes gestern einen Vortrag über die Ortsgenossenschaften, Wegemeinden und Genossenschaftswesen. In den Landgemeinden können die geschlossenen Ortschaften besondere Ortsgenossenschaften bilden, die zur Gemeinde selbst ähnlich so dastehen, wie das Stadtgebiet zur engeren Stadt. Sie sei juristischen Person, werden von dem Gemeindevorstand verwaltet und von einem besonderen Ortsvorsitzenden nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung vertreten. Der Ort ist so in der Lage, keine besonderen Interessen, die in der Regel bei den Vertretern im offenen Gemeinderat nicht immer das nötige Verständnis finden, ansehnend wahrzunehmen. Die Ortsgenossenschaften bilden nach der Wegemeinde auch besondere Wegemeinden, die nur ihre Lasten zu tragen haben, dagegen von den Wegelassen des übrigen Gemeindefeldes befreit sind. In Oldenburg bedarf besonders das Straßenwesen und die Beleuchtung der Regelung. Die Straßen sind noch Privatstraßen. — Dem Vortrage folgte eine rege Aussprache. Ueber die Angelegenheit soll nächstens weiter verhandelt werden. — Weiter fand noch eine Besprechung mit den Vertretern des Elektrizitätswesens Bant-Sympas über die Versorgung der Ortshaf Oldenburg mit elektrischem Licht statt. Das Elektrizitätswerk sagte, nachdem der Anschlag nunmehr möglich ist, weitgehendes Entgegenkommen über die Haus- und Straßenbeleuchtung an. Es sieht zu erwarten, daß die Häuser allgemein angeschlossen werden, wenn die Angelegenheit der Bildung einer Ortsgenossenschaft ihre Entscheidung gefunden hat.

**Der Sturm hat hier an dem Neubau eines Einfamilienhauses, das gerichtet war, dem ganzen Dachstuhl heruntergeweht und dem Unternehmer erheblichen Schaden gebracht.**

**Aus dem Lande.**

**Oldenburg, 23. Februar.**

Auf die **Versammlung** am 26. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr in der Tonhalle, wofür Hr. Frick-Mitona über Kirche und Sozialdemokratie sprechen wird, sei nochmals aufmerksam gemacht.

**Spedition.** Die Maus- und Klauenfunde geht bereits auf Menschen über. Die Nachr. schreiben in der letzten Nummer: „Die Maus- und Klauenfunde ist neuerdings auch bei Herrn Herrn. Zimmermann in Ruenduntorfsmoor bei Berne festgestellt worden.“ Werden die von dieser gefährlichen Krankheit befallenen Menschen auch vom Tierarzt behandelt oder müssen sie sich anderswo Hilfe suchen?

**Arges Pech** hatte gestern abend ein mit einem großen Koffer beladener Radfahrer, welcher noch schnell unter die niedergehende Fußgängerbarriere an der Hellungseisenstraße fahren wollte, er schlug mit dem Kopf so hart gegen die Barriere, daß dieselbe abbrach. Schaden schien der Mann weiter nicht genommen zu haben.

**Dumfries, 23. Februar.**

Der **Gemeinderat** bewilligte für den Neubau der Schule in Eghon 27 000 Mk. Das Statut für das Gewerbegebiet wurde in zweiter Lesung genehmigt. Die Frage der Eingemeindung eines Teiles der Gemeinde (Domerschwee und Rodort) zur Stadt Oldenburg wurde abgelehnt, weil die Stadt diese Gebietsteile nicht zur Stadt, sondern als Stadtgebiet übernehmen will. Es wurden dann noch die Wahlen der verschiedenen Kommissionen vorgenommen.

**Alme Mitteilungen aus dem Lande.** Teilschick ist aus dem Militärkonvent in Oldenburg ein Soldat des Inf. Regiments Nr. 91, der als Freizeiter in Untersuchung war. Eine Verfolgung verlief resultatlos. — Beim Aussteigen aus dem Straßenbahn kam

in Lehe der Rentier Giese zu Fall, wurde von einem Bierwagen überfahren und schwer verletzt.

**Uns aller Welt.**

**Maritimum eines siebenjährigen Kindes.** Im Dorfe Chryin bei Prag wurde auf eine Anzeige des Schulhefers die Mutter der siebenjährigen Maria Blunder verhaftet, weil sie ihrer Tochter die Brust an die Haut des Rückens mit mehreren Stichen angebracht hatte. Das Kind war erst kürzlich aus der Findebank der Mutter übergeben worden.

**Engländer auf der russischen Bahn.** Aus Perm wird 22. Februar geschrieben: Auf der Strecke Wjatska-Tscheljabinsk kam in der vergangenen Nacht in der Nähe der Station Wesnischensk infolge Entzündung ätherischen Oels ein Personenzug dritter Klasse eines Tages in Brand. Sieben Fahrgäste verbrannten, zweiunddreißig erlitten Brandwunden.

**Alme Tageschronik.** Bei Spangenberg ist eine Frau Ulrichs Dienstag abends im Schneesturm umgekommen. Sie hinterläßt sieben unmündige Kinder. — Ein Arbeiter aus Zborn land in einem mit Windstößen vermischten Vetter zwei Arbeitsscheitern. — In der Hensburger Gegend wurde der östliche Schoner „Eudensproff“ von einem Hensburger Dampfer in Grund gehoben. Die Mannschaft wurde gerettet. — In der Nähe des bekannten tschechischen Ortes Kodelars erschossen Wilderer einen Försterwächter. Ein Wilderer wurde schwer verletzt. — Die beiden Reichsgerichte in Leipzig verurteilten die Kaufmann des Rennfahrers Bremer gegen das vom Schourgericht in Trier ausgesprochene Todesurteil. — Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde der Polizeikommissar Lommig in Erfurt verurteilt. — In der Kirchenstraße in Ködnitz (Wommern) wurde ein Feldberg von 25 000 Mk. vorgefunden. — Bei einem in Witten verhaltenen Handwerksstreik wurden die Patente eines in der Schweiz erwerbten Rechtes vorgefunden.

**Neueste Nachrichten.**

**Homburg, 23. Febr.** Hier wurde ein 25 Jahre alter Postkassierer verhaftet unter dem Verdacht, einen Beutel mit 94 eingeschriebenen Briefen gestohlen zu haben. Auch ein Kollege von ihm wurde verhaftet. Beide gestanden die Tat ein. Geld wollen sie in dem Beutel nicht gefunden haben.

**München, 23. Febr.** Offiziell wird mitgeteilt, daß die Regierung „unter den gesetzlich gebotenen Vorbehalten“ sich mit dem Modernisierend einverstanden erklärt und demnach auch die Genehmigung zu der Umwidmung der Pfarre, die ihn nicht leisten, gegeben habe.

**Dessau, 23. Febr.** Gestern wurde der anhaltische Landtag eröffnet. Staatsminister Lause bezeichnete das Ergebnis des letzten Rechnungsjahres als besonders günstig. Er legte dem Landtage einige finanzielle Projekte von großer Tragweite vor.

**Strüßel, 23. Febr.** Die belgischen und die holländischen Sozialisten haben beschlossen, am 27. Februar im Haag die Wülfinger Frage (Landesverteidigung) gemeinschaftlich zu beraten.

**Moskau, 23. Febr.** Infolge der Revolution des Senators Gouin wurden auf Befehl des Kaisers zwei Generale, 51 Offiziere und 8 Beamten des Intendantenkorps dem Militärbezirksgericht überwiesen.

**Warschau, 23. Februar.** Auf Befehl des Senators Reibhardt wurde das Kontor der Firma Hubst, die die Brückenbauten in Warschau ausführt, verriegelt. Man spricht von enormen Unterschlagungen und Mißbräuchen, die beim Bau der dritten Brücke vorgefallen sein sollen.

**London, 23. Febr.** In der gestrigen Sitzung des Oberhauses teilte Lansdowne mit, daß er demnach einen Antrag auf Aenderung der Zusammensetzung des Oberhauses einbringen werde.

**London, 23. Febr.** Die erste Lesung der Parlamentsbill wurde unter lauten Beifall der Ministeriellen gestern angenommen. Der Annahme folgten lang anhaltende Hochrufe. Besonders der Premierminister war der Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Nach Schluß der Debatte erklärte der Minister des Innern, er wolle die Behauptung, daß ein Kompromiß möglich sei, zurück. Wenn die Regierung die Einladung der Opposition zu einer Konferenz über die Reform annehme, so würde sich die Entscheidung der Befragung bis zum nächsten Jahre verschieben. Die Regierung werde keinen Schritt ungetan lassen, der nötig sei, um die Vorlage schnell zum Gesetz zu machen.

**Athen, 23. Februar.** Bei der tschallisch-mazedonischen Grenzstation Lycharia erschloß eine türkische Grenztruppe drei griechische Soldaten.

**Tschadad (Arabien), 23. Febr.** Die Anhänger von Esid Idris überfielen und nahmen eine Karawane von 80 Kamelen mit fort, die Lebensmittel und Munition für die Garnison Hadje brachte, bei Sada. Eine kleine Abteilung unter dem stellvertretenden Gouverneur von Lochara versuchte, die Karawana zu befreien, wurde aber mit einem Verlust von 50 Toten zurückgeschlagen.

**Leitungen.**

Für den Wahllokalen gingen ein: 255 Mk., gesammelt aus dem Stützungsamt des Transportarbeiter-Verbandes, Section C. Oldenburg. — Stuns.

Verantwortl. Redakteur: D. Jacob in Bant. Verlag von Paul Bug in Bant. Rotationsdruck von Paul Bug & Co. in Bant.

**Hierzu zwei Beilagen.**

**Achtung! Brauerei-Arbeiter. Achtung!**

Heute Donnerstag abend präzis 8.30 Uhr:

**Versammlung**

in Sadewassers Tivoli.  
Betrifft die Firma W. Stehr.  
— Kein Kollege darf fehlen! —

**Jever.**

Am Sonnabend den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zur Traube:

**Oeffentl. Bauarbeiter-Versammlung**

- ..... Tagesordnung: .....
1. Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. — Referent: Kollege **C. Hiddessen** aus Bremen.
  2. Gründung eines Zweigvereins des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes in Jever.

Der Einberufer.  
Mauret Joh. Warner in Jever, beim Bahnhof.

**Gruppenbühnen II.**

Am Sonntag den 26. Februar cr. nachmittags 5 Uhr:

**Oeffentl. Versammlung**

bei Wirt Freie in Gruppenbühnen.

- ..... Tagesordnung: .....
1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen unter besonderer Berücksichtigung der Politik des Bundes der Landwirte. Referent: Landtagsabgeord. **Ad. Schulz**, Pant
  2. Freie Aussprache.
- Zu dieser Versammlung hat jedermann Zutritt und Redefreiheit.  
Der Einberufer.

**Erste Wilhelmshavener Kunstausstellung**  
Sonderausstellung des Oldenburger Künstler-Bundes  
10. Viktoriastrasse 10.  
Geöffnet von 11 bis 5 Uhr täglich.  
Eintrittspreis 50 Pfennige  
Dauerkarten für Familien Mk. 3.00. — Dauerkarten für Einzelperson Mk. 1.50.  
Karten sind erhältlich an der Kasse und in der Kunsthandlung von Carl Lohse Nachfolger Hornemann & Eissing, Rooststrasse 74.  
Eröffnung am Sonntag den 26. Febr., 2 Uhr nachmittags.

**20 Mk. Belohnung.**

Am 21. d. Mts. wurden von einem Herrn namens Pinsky mit einem Genossen zwei Körte - Weisfalen - Räder Nr. 270368 und 239 031 für eine Stunde geliehen. Da dieselben bis zum heutigen Tage nicht zurückgebracht sind, so liegt die Vermutung nahe, daß sie die Räder zum Verkauf anbieten bzw. verkaufen. Warne daher vor Kauf und zahle den Wiederbringer oder Nachrichtgeber 20 Mk. Belohnung.  
**C. Schmidt,**  
Rooststraße 84 a.

**Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde Wilhelmshaven-Rüstringen.**  
Am Montag den 27. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr:  
**Vortrag**  
im Saale des Werkspeichenschafes.  
Thema: **Erziehung und Behandlung der Schwachbegabten.**  
Referent: Herr Siebert, Lehrer an der Hilfsschule.

**Kaiserkrone.**

Nur noch 5 Tage!  
**Entscheidungskämpfe.**

- Heute ringen:
- Herrl. Grimmer - Westfalen gegen Herrl. Janson - Amerika.
  - Herrl. Schönburg - Rußland gegen Herrl. Gaden Schmidt - Hamburg.

**Der Finder,** welcher die Damen-uhre am Sonnabend in der Kaiserkrone gefunden hat, wird gebeten, selbige Einigungsstraße Nr. 18a gegen Belohnung abzugeben.

**Billig zu verkaufen**  
ein Herrenfahrrad und eine Singer-Nähmaschine (Rundschiff), gut erhalten. Pant, Börsenstr. 8, p. L.

**Achtung!**



**Achtung!**

**Arbeiter-Turnverein Germania.**  
Freitag den 24. Februar 1911  
findet unsere diesjährige große

**Turner-Maskerade**

in den feinsten erleuchteten Räumen von Sadewassers Tivoli in Heppens statt.

**Großartige Aufführungen!!**

Unter and.: Eine turnende Familie oder Großmutter macht's besser.  
Altwort-Reigen auf Stelzen mit Pyramiden.

**Doppelt besetztes Orchester!**

Auffensöffnung 7.00 Uhr. — Anfang 7.59 Uhr.  
— Demasierung 12 Uhr. —

Entree: Herrenkarte 1 Mk., Damenkarte 75 Pf., Zuschauer 50 Pf., letztere können ohne Nachzahlung am Ball teilnehmen. — Karten sind zu haben in Sadewassers Tivoli, bei Schrön, Jadenbusen, Defens, Stadt Heppens, Sühdauer, Colosseum, Israel, Barbier, Halweland, Grenzstraße, Hartmann, Barbier, Harigs, Siebelsburg, Fiedeborgstraße 8, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.  
Um zahlreichen Besuch bittet Das Festkomitee.

Waschen-Garderoben im Saale erhältlich.

**Soziald. Wahlverein Rüstringen-Wilhelmshaven.**

Sonnabend, 25. Febr., abends 8 1/2 Uhr  
in Sadewassers Tivoli:

**Mitglieder-Versammlung**

..... Tagesordnung: .....

Stellungnahme zur Kommunalpolitik.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Mitgliedsbuch legitimiert.

**:: Oldenburg. ::**

**Oeffentl. politische Versammlung**

am Sonntag den 26. Februar, nachm. 3.30 Uhr  
in der Tonhalle zu Osterburg.  
Tagesordnung: Kirche und Sozialdemokratie.  
Referent: Genosse Theodor Fricke als Altona.  
Freie Diskussion.  
Der Einberufer. A. Heitmann, Oldenburg, Gfeustr. 8 b.

**Nachruf!**

Am Mittwoch den 22. d. Mts. starb unser lieber langjähriger Arbeitskollege, der Dreher  
**Wilhelm Kerssenbrock**  
im 66. Lebensjahre. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.  
Die Dreher der unteren Maschinenbauwerkstatt Ressort IV.

**Beerdigungs-Vereinigung**  
der Arbeiter d. Maschinenbau-Werkstatt.  
Am Freitag den 24. und Sonnabend den 25. d. Mts. abends 6 Uhr, im Gastzimmer d. Werkspeichenschafes:  
**Hebung der Beiträge.**  
Der Vorstand.



**Todes-Anzeige.**

Heute Morgen 3 Uhr starb nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, Schwager und Onkel, der Dreher  
**Wilhelm Kerssenbrock**  
im 66. Lebensjahre. Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme  
In tiefer Trauer:  
**Frau Christina Kerssenbrock.**  
Die Beerdigung findet am Sonnabend den 25. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Siebelsburg, Edo Wiemkenstrasse Nr. 4, aus statt.



**Dankfagung.**

Allen denen, die uns bei dem Hinscheiden unserer guten Mutter so liebevoll zur Seite standen, sowie denen, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben, insbesondere dem Herrn Hülfsprediger Sille für seine überaus trostreichen Worte am Grabe sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.  
Wilhelmshaven, 23. Febr. 1911.  
**Wilhelm Decker** und Frau, geb. Matthees.  
**Friedrich Decker.**  
Richard Künze und Frau, geb. Decker.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und für die überreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank. Fr. Emme u. Familie.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unseres uns so plötzlich entzogenen Sohnes **Karl**, sowie für die überaus reichen Kranzspenden, ferner auch dem Herrn Vikar Römmer für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen, auch den Herren Lehrern mit den Schülern, der Freien Turnerschaft Rüstringen und den Matrosen der II. Torpedo Division sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.  
**Hans Sussbauer** und Familie.

**Dankfagung.**

Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.  
Wm. Dobbelt nebst Angehörigen.

**Dankfagung.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, sagen wir allen denen, die uns so treu zur Seite standen und ihr das letzte Geleit gaben; ferner für die reichen Kranzspenden, sowie auch meinen Arbeitskollegen für ihre Teilnahme und dem Herrn Pastor Abden I für seine trostreichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank.  
**Karl Diegmann** nebst Angehörigen.













**Wilhelmtheater.**  
 Sonntag den 26. Februar  
 nachm. 3/4 Uhr:  
 Vorstellung für Groß u. Klein  
 zu halben Preisen:  
**Aschenbrödel**  
 oder: Der gläserne Pantoffel.  
 Abends 8 Uhr:  
**Der Kaufmann  
 von Venedig.**  
 Lustspiel in 6 Aufzügen von  
 Shafespeare. Musik v. Schumann

**Kaiser - Panorama.**  
 (Ede Markt- und Rieler Straße.)  
 Vom 19. bis 25. Februar:  
**Amerika, Newport  
 und Umgebung.**  
 "Verband der"  
**Gemeinde- und Staatsarbeiter**  
 Verwaltungsjstelle Oldenburg.  
 "Einladung"  
 zu dem am Sonntag den 5. März im  
 Vereinshaus, Reckenstraße,  
 stattfindenden

**3. Stiftungsfest**  
 Anfang 4 Uhr nachm.  
 Um zahlreiche Beteiligung bittet  
**Der Vorstand.**

**Oldenburger Volksbühne.**  
 "Einladung"  
 zu dem am Sonntag den 26. d. M. im  
 Dreiecker Hof stattfindenden

**Großen Gesellschaftsabend**  
 mit nachfolgendem **Ball.**  
 Eintritt 30 Pf. Anfang 7 Uhr.  
 "Vorbier-Ausschnitt."  
 Einen gemächlichen Abend ver-  
 sprechend, laden freundlich ein  
**G. Barkemeyer. Der Vorstand.**

**Boray** 1 Pfund  
 35 Pf.  
**J. H. Cassens, Schaar u. Bant.**



Angel-Zehlfisch in versch. Größen,  
 Hecht, Plöke, Sechseht,  
 Rotzungen, Schollen,  
 Fischkarden, Seelachs, Koblau,  
 Grüne Heringe, große und kleine,  
 Zolzheringe, 2 Hb. 50, 80, 100 g  
 Thüringer Zolzhurten,  
 Schjenukaufsalat,  
 ff. Räucherwaren u. Marinaden,  
 Rieler Wäfflinge und Sprossen.

**Joh. Stehnke**  
 Dänische Fischgroßhandlung  
 Bant, Wilhelmshab. Str. 29.  
 Telefon 732.

Große schöne  
**Apfelsinen**  
 1 Duzend 40 Pf.  
**J. H. Cassens,**  
 Schaar u. Bant, Peterstraße 42.

**Wilhelmtheater.**  
 Donnerstag, 23. Februar,  
 abends 8 1/4 Uhr:  
 Lustspiel-Abend.  
**Großstadtluft.**

**Konserven und Früchte!!**

Freitag und Sonnabend:

Stramme Packung! **Extra-Preise!** Erstklassige Qualitäten!

**Junge Erbsen** . . . . . 2 Pfund-Dose **95 75 55 35 Pf.**  
**Leipziger Allerlei** . . . . . 2 Pfund-Dose **— 90 65 45 Pf.**  
**Erbsen mit Karotten** . . . . . 2 Pfund-Dose **— 90 65 48 Pf.**

**Weiss-, Wirsing- und Grünkohl** . 2 Pfd.-Dose **32 Pf.**

**Brech- und Schnittbohnen** . . . . . 2 Pfund-Dose **26 Pf.**  
**Wachs- und Perlbohnen** . . . . . 2 Pfund-Dose **38 Pf.**

**Spinat** . . . . . 2 Pfund-Dose **40 Pf.**  
**Kohlrabi** . . . . . 2 Pfund-Dose **32 Pf.**  
**Grosse Bohnen** 2 Pfund-Dose **55 Pf.**

**Brechspargel mit Köpfen** { 1 Pfund-Dose **— 70 50 45 Pf.**  
 { 2 Pfund-Dose **130 110 90 80 Pf.**  
**Stangenspargel** . . . . . { 1 Pfund-Dose **88 75 65 53 Pf.**  
 { 2 Pfund-Dose **175 140 120 95 Pf.**

**Pflaumen** . . . . . 2 Pfd.-Dose **45 Pf.**  
**Birnen** . . . . . 2 Pfd.-Dose **60 Pf.**  
**Kirschen** . . . . . 2 Pfd.-Dose **65 Pf.**  
**Erdbeeren** . . . . . 2 Pfd.-Dose **105 Pf.**  
**Dosenöffner** . . . . . Stück **35 und 10 Pf.**  
**Heidelbeeren** . . . . . 2 Pfd.-Dose **65 Pf.**  
**Kronsbeeren** . . . . . 2 Pfd.-Dose **65 Pf.**  
**Stachelbeeren** . . . . . 2 Pfd.-Dose **65 Pf.**  
**Mirabellen** . . . . . 2 Pfd.-Dose **68 Pf.**

**Kaufhaus J. Margoniner & Co.** Marktstr. 34. Tel. 518.  
 Gökerstr. 8. Tel. 550.

**Opera-Theater**

Marktstrasse 24.

Ab 25. Februar:

**Die weiße Sklavin**

(Zweites Bild).

**Deutscher Bauarbeiter-Verband.**

Zweigverein Wilhelmshaven.

Die Arbeiten der Firma **Glockner**  
 an der Knoopreihe sind gesperrt.  
**Der Vorstand.**

**Beste frische Sülze**

Pfund 50 Pf. empfiehlt

**E. Langer,**

Neue Straße 10.

Billetblocks bei **Paul Hug & Co.**  
 Bant, Peterstraße.

**Theater Odeon.**

Freitag den 24. Februar,  
 abends 8 1/4 Uhr:

**Mutterjegen**

aber: Die Perle von Saoyen.  
 Volksstück m. Gesang in 5 Akten.

Sonnabend den 25. Febr.  
 abends 8 1/4 Uhr

auf vielseitigen Wunsch:

**Der Graf v. Luxemburg.**

Cyrcettenpreise.  
 Nachmittags 4 Uhr:  
**Sneewittchen und die  
 sieben Zwerge.**

Billets nur an der Kasse.

**Speisehalle**

**Bismarckstr. 55**  
 gegenüber vom Port

Jeden Freitag abend  
 von 6 Uhr abends an:

**Kartoffelpuffer.**

Hierzu ladet freundl. ein  
**A. Bolten.**

**Banter Volksküche.**

Wellumstraße.  
 Freitag: Weisfisch mit Schweinefleisch.



Ich habe  
 gesunde Füße,  
 denn ich trage

**DR. DIEHL-  
 STIEFEL.**

Dr. Diehl-Stiefel hat anatomi-  
 sch richtig Form und ist doch elegant.

Dr. Diehl-Stiefel hat ausge-  
 zeichnete Ventila-  
 tion.

Dr. Diehl-Stiefel bewirkt  
 leisen, federnden  
 Gang.

Dr. Diehl-Stiefel ist ein Ge-  
 sundheits-Stiefel  
 ersten Ranges für Herren,  
 Damen und Kinder.

Alleinverkauf:

**Joh. Holthaus Ndtf.**

Wilhelmsh., Neue Strasse 11.  
 Gökerstrasse 14.  
 Bant, Wilhelmsh. Strasse 30.





Monopol.

Sozialer Roman aus dem russischen Volksleben von Karl Kuhl. (A. Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

Als Doktor Sokolowski am Tische das Gespräch über die Ullahoffrage und den Hopfen von Nachahino fortsetzen wollte, meinte Dudchow, daß es etwas doch nichts für Damen sei. Ohne die Meinung seines Freundes abzuwarten, fragte er Babescha Jakowlewna nach dem Besonderen ihrer bereits zur Ruhe gebracht Kinder und begann aus anregend über Theater und verschiedene Stadtneugierigkeiten zu plaudern. Das fesselhafte Gespräch schien vorzugehen, und erst am Abend, als es nach einigen angenehmen verbrochenen Stunden Zeit war aufzubrechen, erinnerte Dudchow den Arzt nochmals an die projektierte Fahrt nach Nachahino. Dann verabschiedete er sich und verließ in angenehmer Stimmung das gastliche Haus.

Auf der Straße blieb er einen Augenblick stehen und ging mit sich zu Räte, wohin er wohl seine Schritte lenken sollte. Sollte er in seine Stadtwohnung auf der Pomorskoja, um im einlammern Gemach Ruhe zu suchen? Dort war es trotz der reichen Einrichtung öde und langweilig — namentlich um diese Stunde. Denn seine Mutter befand sich ja bereits in der Sommerfrische, während er des Kaffeeapparates wegen noch in Moskau zu tun hatte. Um Malen zu gehen, war es noch zu früh. Sich die Zeit durch Lesüre oder geistige Arbeit zu vertreiben, hatte er keine Lust. Man konnte ja auch nicht immer an die Bewältigung der Welt und seiner selbst denken. Er mußte also das Leben nehmen, wie es war und hatte keinen Grund, den Freudenbegriff vor sich zu weisen, der ihm von Zeit zu Zeit die Sinne beaufachte, um so mehr, als er an eine edle, platonische Liebe überhaupt nicht glaubte. Zwar wünschte seine Mutter sehr, daß er sich mit der Tochter eines Gutsbesizers aus der Nachbarschaft verheiratete. Die junge Dame hatte es verstanden, sich bei ihr beliebt zu machen, weil sie auf diese Weise am ehesten den reichen Nachbar zum Mann zu bekommen hoffte. Er behauptete jedoch freizügig, daß er nie heiraten werde.

Und das war nicht nur eine leere Phrase. Die Selbstbeobachtung hatte ihn darüber belehrt, daß kein Empfinden dem weiblichen Geschlecht gegenüber nur vergänglichere Sinnensausfluß war. Er wußte, daß mit dem Genuß jeder physische Reiz in seinem Herzen erlosch, und daß von der „Liebe“ nichts zurückblieb als Enttäuschung. Er hatte auch längst die Erfahrung gemacht, daß nur der Reiz der Neuheit ihn befehdigen konnte. Denn daselbe Bild, das ihn zum ersten Male mit Entzücken erfüllte, verblödete, sobald er seine Reize wiederholt genoss. Deshalb fürchtete er die Ehe; denn er fühlte in sich nicht die Kraft, einem einzigen Weibe treu bleiben zu können, und es zu hintergehen, war er zu ehrlich. So suchte er sich die Objekte seiner stets erneuten und stets ebenso schnell verblühenden, rein physischen Liebe im Lager leichtlebiger Sängerrinnen, Schauspielertinnen oder Ballerinen, die es — mit der Kunst entlehnten Mitteln — so meisterhaft verstanden, den Männern die Sinne zu betören.

Da er über reiche Mittel verfügte, so konnte er sich schon hier und da eine solche Schmetterlingsliebchaft erlauben. Damit tat er niemandem etwas zuleide, und schloß er mit einer solchen Schönen ein zeitweiliges Kompromiß, wobei keiner der Kontrahenten ewige Liebe heischte, so war das wenigstens ehrlich. Allerdings kosteten ihm diese temporären Verhältnisse ziemlich bedeutende Summen. Er war aber kein Verschwendler und richtete sich bei seinen Ausgaben nach seinen Einnahmen. Gäbe er in dieser Beziehung sparen wollen, so hätte er sich mit gewöhnlichen Prostituierten abgeben müssen. Dagegen empfand er jedoch den größten Widerwillen und Abhohn. Diese armen Wesen hielt er für den Abfall der Menschheit — wenigstens so weit sein subjektives Geschlechtsgefühl dabei in Frage kam. Die Schönen aber, die sich nicht offenkundig für einen oder ein paar Rubel jedem Manne verkaufen, befohlen in seinen Augen doch noch einen gewissen ethischen Wert. Sie hatten dabei manch schönes Gefährt für sie abtrotzt, so sah das wenigstens nicht nach Bezahlung aus, und der Geber hatte sogar oft Veranlassung, sich über die findliche Freude der Besessenen mit zu freuen. Daran, daß die Prostitution sich hier nur in ein anzehenderes Gewand kleidet, um durch den Zauber des Besessenen zu wirken, dachte er nicht.

Im meisten Gelegenheit zu derartigen Liebesabenteuern boten in Moskau einige Varietés mit Sommergärten. Vor allem das überaus teure Etablissement „Strelina“ in der Nähe des Petroparkes.

Nach einigen Überlegen beschloß Dudchow, dieses Restaurant zu besuchen. Er mietete einen „Vichatsch“ (Droschke), nannte dem Kutscher das Ziel seiner Fahrt, warf sich erschlüpft in die weiche Lehne der eleganten Droschke zurück, schloß die Augen und überließ sich lächelnd den Bildern seiner Phantasie.

Der Weg führte ihn am Denkmal Wulchins vorüber, welches sich gegenüber dem Straßoi Nonnenkloster am Ende des gleichnamigen, mit Linden beplanten Boulevards befindet. In einer Ecke des großen Platzes vor dem Kloster befand sich das Gasthaus „Zwer“. Abends bildete dieses Gasthaus einen sehr beliebten Versammlungsort von Straßen- und Boulevardbesessenen, die auf den schönen Promenaden der Boulevards, die hier die alte Stadt in langen Linien umkreisen, geschliffen wurden. Von hier aus führte der „Kavalier“ seine Schöne in irgend eines der Gäßchen, möblierten Zimmer, die man hier kurz „Kammern“ nennt, oder auch in eine Badstube, wo Verabredungen zu jeder Tages- und Nachtzeit unterkommen mit allem Komfort finden konnten. Legitimationen wurden bei derartigen Logis

nie verlangt, und die Gast- und Badewirte machten dabei ihr glänzendes Geschäft.

Als Dudchow am Gasthaus „Zwer“ vorbeifuhr, wurde er plötzlich durch lautes Gekohle, Schimpfen, Gesetze und Hilferufen aus seiner Träumerei aufgeschreckt. Da so etwas auf den Straßen Moskaus tagtäglich vorkam, wurde seine Neugierde nicht im Geringsten erregt, und er rief nur dem Droschkenkutscher zu, schneller zu fahren, um das Gekohle nicht noch lange anhören zu müssen. Da wurde er jedoch durch einen plötzlichen Sturz fast aus dem Wagen geschleudert. Der Kutscher hatte nämlich im letzten Augenblick sein Pferd durch gewaltsames Anreiten der Zügel zum Stehen gebracht. Noch einen Moment — und er hätte ein Mädchen überfahren, welches von Angst gehetzt vor einer Meute von Verfolgern entflohen war und dabei blindlings fast unter die Rufe des Renners geraten wäre.

„Dura“ (Märin), schimpfte der Kutscher, „habt Ihr gesehen, Herr: sie läuft unter Pferd aus reinem Übermut. Uns wern ein Unglück passiert, wer ist dann der Schuldige? Selbstverständlich der „Vichatsch!“

Dudchow war erstarrt aus der Droschke gestiegen und befand sich im nächsten Augenblick an der Seite des an allen Gliedern zitternden Mädchens. Jetzt erst bemerkte er, daß es völlig betrunken war.

„Herr,“ wimmerte sie, „ah, lieber Herr, retten Sie mich! Sie wollen mich auch nehmen, diese Kopschneider. Und was habe ich denn getan? Helfen Sie mir, Herr, um Christi willen, denn ich habe kein gelbes Buch, und da werden sie mich einperren für nichts und wieder nichts!“

Die in Unordnung geratene Toilette, der Brautweingeuch und die lallende Stimme des Mädchens übten auf Dudchow die abstoßendste Wirkung aus. Helfen? Er sollte diesem, trotz seiner großen Jugend schon so verkommenen Wesen helfen? Und wozu denn?

Da waren auch schon die Gorbodows (Schuhleute) und Dworniks (Hanselbrot), die im Rußland der Polizei Handlangerdienste leisten müssen, zur Stelle, vor denen das Mädchen geflohen war.

„Da ist die Kavalier,“ rief einer der Schuhleute, indem er sie durch am Arm packte und ihr den Hut vom Kopf schlug, worüber die übrigen Besorger in ein lautes Gelächter ausbrachen. In ihrer Nähe befanden sich einige junge Leute, von denen sich einer verzweifelt wehrte, wofür er von den beiden Dworniks, die ihn schloßelten, mit wuchtigen Faustschlägen bedacht wurde. Unter den Ärztlichen befanden sich noch einige Mädchen, die jedoch nicht sonderlich erregt waren und ihrer entflohenen Freundin zusahen, sie solle doch nicht so dumme sein und ruhig auf die Wache mitkommen.

„Kavalier ist unzulässig,“ brüllte der Gemtschändel, indem er sich von einem seiner Peiniger loszureißen versuchte, wofür er zu Boden geworfen und mit dem schmerzhaften Stöckeln des Dworniks ins Gesicht getreten wurde. Ohne es zu wollen, war Dudchow auf diese Weise aus unmittelbarer Nähe hinweggerafft der brutalen Behandlung geworden, welche die Polizei ihren Überfangenen zuteil werden ließ. Das Gefühl oder Menschlichkeit erwachte in seiner Brust. Er verlegte dem Dwornik einen so heftigen Stoß, daß er von seinem Opfer ablassen mußte. Dafür war er jedoch im Ra von mehreren festen Häufen gepackt, ebenso auch das mit dem Namen Kavalier bezeichnete Mädchen. Da half weder gültiges Jureden noch ernstliches Protestieren. Er mußte mit auf die Wache, und es wurde ihm kaum gestattet, den „Vichatsch“ für die unfehlwillig unterbrochene Fahrt zu entlohnen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Einiges aus unserer göttlichen Weltordnung.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß auf der einen Seite verhältnismäßig Wenige im Golde schimmern und auf der anderen Seite ungezählte Personen nicht wissen, wie sie sich vor Hunger und Not durchs Leben schlagen sollen. Neu ist aber, daß selbst die Schlemmer sich nicht scheuen, diesen Babylon in aller Öffentlichkeit hier auszusprechen. Ein Mitglied der vierzehnten Hundert von New York selbst ergeht sich dieser Tage in „Corymbodys Magazine“ in Erkenntnisworten über Millardsexcentroagun. Er hat liebliche Beispiele an der Hand, die im Kleinen das Große zeigen. Er erzählt von den Monomanen: Ein Millionär aus den Südstaaten erwarb für 48000 W. einen Motorwagen. Die Einrichtung war jedoch nicht nach seinem Geschmack und er bestellte für den Wagen Wohn- und Schlafraum, ein kleines Bad mit Warm- und Kaltwasser-Einrichtung und einer kleinen Küche, wodurch sich die Kosten auf 72000 W. stellten. — Die Frau eines Multimillionärs, die eine Halskette im Werte von zweieinhalb Millionen Mark trägt, gebar jüngst einen Sohn. Es wurden schleunigst vier Ärzte und ein ganzer Stab von Bedienten engagiert, die sich nur um das Baby zu kümmern hatten. Die Ärzte untersuchten das Kind viermal täglich und gaben jedesmal ein Bulletin heraus, genau so wie bei der Geburt eines Prinzen. — Ein anderer Millionär kaufte sich in New York ein Haus, wofür er acht Millionen Mark ausgab. Um sich einen Garten zu schaffen, kaufte er das nebenliegende Grundstück für eine halbe Million und gab dann für Anlagen zc. weitere zwei Millionen aus. Das Bett des Millionärs ist aus geschliffen Ebenholz und Ebenstein mit eingelegetem Golde hergestellt; die Wände des Schlafzimmers kosten eine Viertelmillion, die Decke 80000 W. und von den zehn Paar Vorhängen ein jedes Paar 8000 W. Der Kleiderkasten folgte die Reinigkeit von 600000 W., der Kleiderstuhl 260000 W., der Walschisch 152000 W., die Bettvorhänge 250 W. pro Meter und die vier Türen im Schlafzimmer 40000 W. — Das Kostbarste jedoch ist ein Hut, den sich

ein Nebraska-Millionär ganz aus Papiergeid anfertigen hat lassen und der nicht weniger als 80000 W. kostete.

Aber da mitspricht, daß eine Gesellschaftsordnung „umgekehrt“ wird, die veraltete Bahnmittelgüter zuläßt, der tut wahrlich keine Ehre, sondern ein gottgefälliges Werk, der arbeitet im Dienste der Menschlichkeit.

Das größte Schiff der Welt. Auf der neuen Werft des Stettiner Vulkan in Hamburg befindet sich das größte Schiff der Welt im Bau. Es ist für die Hamburg-Amerikanische bestimmt und hat einen Raumbinhalt von 50000 Tonnen. Seine Höhe beträgt 31 Meter, seine Breite 30 Meter, seine Länge 268 Meter. Es hat 11 Stöckwerke. Ohne Maschinen, Kessel und Ladung wiegt es belnahe 34 Millionen Kilogramm. Es kann 5000 Menschen aufnehmen, daneben eine riesige Menge Güter. Es ist mit allem edelstehenden Luxus ausgestattet. So wird der Speisesaal der ersten Kajüte durch zwei Stöckwerke gehen. Es können hier gleichzeitig 800 Personen an kleinen Tischen essen. Auf dem Hauptpromenadenbalken werden Kaffeeläden eingerichtet. Ein Schwimmbad ist vorhanden, mit dem hygienische Bäder, Massageräume und Turnhalle verbunden sind. Mit diesem Bau hat die Hamburg-Amerika-Linie und der Vulkan einen neuen Rekord geschaffen auf dem Gebiete des Schiffbaus.

Ein unbedenkliches Heine-Denkmal. Inmitten seiner bergigen Heimat, in der „Friedensau“ bei Oberfeld, befindet sich, wie wir dem Literarischen Echo entnehmen, schon seit einer Reihe von Jahren ein schlichtes Denkmal aus Granitmauer, dem bergischen Geistes. Rechts liegt man die Worte: Dem Unbedenklichen Heinrich Heine; links stehen die Buchstaben: S. v. d. H. (Die „Friedensau“ ist Besitztum der Familie von der Heydt.) Die Vorderseite aber sind die Verse aus der Hargreise eingeschrieben:

„Auf die Berge will ich steigen,  
Wo die dunklen Tannen ragen,  
Wähe tauschen, Wägel singen  
Und die stolzen Wolken jagen.“

Bundesparade.

Was reut das Volk? Was drängt in Holt  
Dort zum Berliner Sportplatz?  
Was reißt weit auf den großen Mund?  
Ich glaub', es ist der Landsturm aus  
Kama? Nicht mehr im Jutrus Busch?  
Ne, diesmal ist wo anders Lutz!

Versammelt zur Parade sind  
Vapa, Mama und teils auch Alnd.  
Geht leicht man willig an der Seim  
Zwei wahren Herrn v. Wangenheim,  
Der stellt sich, daß zu jeder Zeit  
Im Mund an „Niel“ sein Wangel ist.  
Es grüßt Herr Dahn sein altes Lied  
Als Wästelmanns-Anliefer!  
Vant schallt im Kreise mit Wästelhaus  
Der fortige Schlichter: „Juden raus!“

Einmütig steigt sodann mit Wästel  
Der Sang: „Heil dir im Siegerkranz“.  
Nun aber ist sich jedes Ohr:  
Wer trunt zum Rednerpult empor?  
Begrüßt mit großem Vorstuh, „Au“  
Wird der Hanswurst von Januschau,  
Der die Sozialdemokratie  
Verlobt, festigt mich nur nicht, wie,  
Und den „Kavalier“, der lie sicut,  
Als Wästelvorführer demonstriert. . .

So wird noch mancher „Wä“ gedreht  
Und durch die Luft saust mancher „Niel“.  
Man merkt, der Schwapplap hat gewackelt,  
Doch nicht der Ton. Der „Jutrus“ bleib!  
M i ch e l.

Literarisches.

Geschichte der Revolutionen. Von Dr. H. Conrads. 50 Heite à 20 Bll. Wöchentlich ein reich illustriertes Heft. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Das neueste Heft ist loeben erschienen. Abonnements — die jederzeit begonnen werden können — nimmt jedes Zeitungsverkaufer und Resporteur entgegen; sie liefern auch auf Wunsch ein Probeheft gratis.

Der Monismus, Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik (Herausgeber des deutschen Monistenbundes), Herausgeber Dr. Heinrich Rörber, Berlin und Dr. Joh. Uebel, München. Verlag des Deutschen Monistenbundes, Berlin W. 57. Abonnement halbjährlich 2 W., Einzelheft 40 Bll. Erscheinung ist Heft 26. — Das neue Heft enthält eine Anzahl sehr interessanter Artikel, von denen wir nur eines nennen: Der Urinn. Ein monistisches Weltbild. — Der Überglaube im Spiegel der Weltanschauung und der Rechtsprechung. — Evangelischer Dreyerband in Deutschland. — Ein Besuch bei Dardel und Ostwald. — Die „Kundigen“ nimmt Stellung zu kulturellen Tagesfragen und zu Angriffen gegen den Monistenbund in den Wästel: Resolutionsdrohung des Monistenbundes. Wästel einmal der Republikand. Der Antimodernisteneid

Veranstaltungskalender.

Sonnabend den 25. Februar.

Febr.

Verband der Bauerei- und Mühlenarbeiter. Abends 7 Uhr in der Traube.

Febr.

Metallarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Eidenburg. Kauterverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Wästel. Tagelöhner-Verband. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Eidenburg.

Febr.

Folgarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr bei Walter in Efel.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 22. Februar.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Spodis, Bülton, von Chloffen, gestern in Gema angekommen. Weid, Coburg, von Kaplata, gestern von Vigo abgegangen. Weid, Getho, nach Kaplata, heute von der Wejer abgegangen. Weid, Halle, von Brollen, heute in Lissabon angekommen.